Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 20 (1887)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 40.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 1. Oktober 1887. Zwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Über Taxation der Schüler.

(Vorgetragen an der diesjährigen Versammlung der Oberländ. Mittellehrer).

Motto: Ich habe nie verlangt, dass allen Bäumen Eine Rinde wachse.

Die Welt ist voller Fragezeichen! Nicht zum wenigsten haben wir deren bei der Schularbeit; denn auch abgesehen von dem objektiven Gehalt unserer Lehrfächer, der nach dem jeweiligen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis ein veränderlicher ist, bleibt uns noch der wichtigste Gegenstand des Studiums; dies ist der Schüler, ist die Menschennatur. Mit vollem Rechte wird neuerdings darauf hingewiesen, dass für den Lehrer das Studium der Psychologie und der Pädagogik eine Hauptsache sei, das Gebiet wo unsere spezifische Stärke sein sollte; Mittelpunkt unserer Bildung und Grundlage der beruflichen Tätigkeit.

Dittes sagt hierüber: „Kenntnis der Menschennatur ist der Kern und Stern in der Bildung des Lehrers; sie ist der Pol, um den sich alles dreht, und mit ihr steht und fällt er.“ Bündner Seminarblätter V. Jahrgang Nr. 5 und in Nr. 5 desselben Jahrganges dieses vortrefflichen Schulblattes lässt sich ein Mitarbeiter folgendermassen vernehmen: „Unter dem Drängen des Kampfes um's Dasein und seiner Predigt von allen Dächern glaubte die Schule eine Frontveränderung vornehmen und aus der Pestalozzischen Erziehungsschule eine Lern- und Fertigkeitsschule machen zu müssen. Auf der Flasche figurirt zwar noch die Etiquette „Erziehungsschule“ aber der Inhalt entspricht vielerorts der Etiquette nicht mehr“.

So schnell als möglich schreiben und lesen lernen im ersten Kurs, so viel Aufsätze als möglich vorlegen am Examen, so weit als möglich in Geschichte und Geographie herum haudern, darauf tun sich erfahrungsgemäss zahlreiche Lehrer viel zu gute. Aber es handelt sich nicht zu wetteifern, dass ein Lehrer dem andern um eine Pferdelänge voraus sei, sondern das Wahre ist, tief pflügen, durch ein streng psychologisches Lehrverfahren das Material fruchtbar machen, alles, was die Schule tut, am Massstabe seines erzieherischen Werkes messen und danach die Bedeutung der Fächer taxiren.“

Nach diesem, hoffentlich entschuldbaren Plagiate dürfte es zweckmässig sein, die Beziehung unseres Themas zum Worte der Pädagogik etwas darzulegen. Es ist nämlich der Ausdruck „Taxation der Schüler“ in einem weiteren Sinn zu fassen als blos dem einer Feststellung der Fachnoten, wo man nur darauf ausgeht, die gegenwärtigen Leistungen in den Lehrfächern möglichst wahrheitsgetreu zu censiren und zu notiren. Wir Lehrer, die den Schülern nicht bloss als fremde Examinatoren ihr Schulwissen und Können abfragen, sondern ihre Erzieher sein sollen, wir üben eine tägliche und weit wichtigere Taxation aus, ohne sie immer auszusprechen. Und nach dem Ergebnisse dieser Beurteilung richtet sich zum grossen Teil unser Fortschreiten und Verweilen im Lehrstoffe und die Art unseres ganzen Umganges mit den Taxirten. Jede Frage, die wir an sie richten, jede Aufgabe, die wir stellen, jede Antwort, Auskunft, Lob und Tadel, die wir einem Einzelnen oder einer Gesamtheit erteilen; in Summa, die ganze Lehrertätigkeit wird beeinflusst; oft gänzlich bestimmt von unserem Urteil über die, an welche wir uns wenden.

Darum sei es nochmals ausgesprochen: Kenntnis der Schüler ist dem Lehrer zu erfolgreicher Amtsführung notwendiger als die Kenntnis vieler Bücher, die, laut Rezension, in keiner Bibliothek fehlen dürfen.

Wie man sich diese Kenntnis erwirbt?

Das ist bälder gesagt als getan. Der Weg dazu ist in erster Linie die eigene Beobachtung, und es wird auch hierin ausdauernder Fleiss und natürliches Geschick zur Meisterschaft führen können, wie in jeder andern Kunst. Weitere Hülfsmittel sind die Rückblicke in die eigene Jugendzeit, die Mitteilungen der andern Lehrer und der Angehörigen und Bekannten der Kinder und das Studium guter pädagogischer Schriften. Auch die vielgescholtenen Romane und andere literarische Erscheinungen sind oft von Nutzen, natürlich sofern sie mehr sind als blosses Unterhaltungsfutter und richtig gelesen werden. Welcher Lehrer kann z. B. Gottfried Keller und Johanna Spiri lesen ohne Gewinn für seine Seelenkunde!

Was die Mitteilungen von Eltern und Bekannten unserer Zöglinge betrifft, so sind diese freilich nicht blindlings anzunehmen, aber auch nicht zu unterschätzen.

Es ist oft überraschend, wie sehr das Urteil Anderer oft von dem unsern abweicht; aber mag es auch oft missleitet sein von blinder Zärtlichkeit, von Sympatie oder Antipatie, so ist doch nicht zu verkennen, dass uns von dieser Seite her manch richtige Wegleitung, manch unerwarteter Einblick kommen kann; ist nicht zu bestreiten, dass die jungen Leute im Banne der Schule oft eine andere Physiognomie zeigen als im Privatleben, dass hier gute und schlimme Fähigkeiten und Neigungen zum Vorschein kommen, die dem Schulmonarchen nicht bemerklich wurden oder sich in anderm Lichte darstellen.

Der lenksame fleissige Knabe ist vielleicht zu Hause ein unpraktischer Träumer, die liebenswürdige Schülerin anspruchsvoll und respektlos gegen ihre Eltern, intrigant

gegen ihre Gespielinnen; der dicke Rudolf, dem nur durch Strafe ein erträglicher Aufsatz erpresst werden kann, baut kunstreiche Windmühlen, Wasserräder, Schiffe etc. Ich erlaube mir hierseits hinzuweisen auf einen früheren Aufsatz, im Berner Schulblatt von 1884 Nr. 49, wo ebenfalls der Gedanke dargetan wird, dass es aus Schülern etwas ganz anderes gibt, als man in ihren Kinderjahren glaubte.

Woher kommt es denn, dass hervorragende Schulintelligenzen es oft zu nichts bringen und dass dagegen mittelmässige, ja sogar schwache Schüler zu einem guten Ziele kommen? In Beantwortung dieser Frage seien unter vielen Ursachen nur einige genannt. Da ist vorerst der allbekannte Umstand der Frühreife und Spätreife, wie sie sowohl im körperlichen als im geistigen Wachstum sich zeigt.

Wie oft hört man von ganz tüchtigen Leuten das Geständnis, sie hätten in ihrer Schulzeit für dies und das weder Interesse noch Verstand gehabt; erst später sei es ihnen wie Schuppen von den Augen gefallen. Von ihren Lehrern vielleicht auch als Dumme taxirt, waren sie es nicht, sie waren in ihrer Intelligenz länger jung geblieben, waren spätreife Früchte. Die frühreifen aber sind nicht immer die haltbarsten. So z. B. macht man häufig die Erfahrung, dass beim Sanguiniker, sogar wenn Anlage zur Schwindsucht vorhanden ist, die körperliche und geistige Entwicklung rascher vor sich geht, als bei andern Temperamenten. Viele sind mit sechszehn Jahren ihren Altersgenossen in allem voraus und werden später von andern überholt. Lassen sich nicht manche vergleichen mit den Äpfeln, welche am frühesten durch gelbe und rote Wänglein die Kinder lüstern machen und ihnen vor die Füsse fallen — wurmkrank.

Ein anderes Gebrechen, das den raschen Intelligenzen oft anhaftet, ist der Mangel an Ausdauer, die flatterhafte Geschäftigkeit, welche sich an allem versuchen und beteiligen will. Es gibt auch im Geschäftsleben hin und wieder solche Leute, die von allem etwas verstehen, angenehme Gesellschafter, geistreiche Projektenmacher. Es ist unterhaltend, ihnen zuzuhören, aber gefährlich, ihnen Geld zu borgen, alle ihre Aussagen sind mit schwerem Skonto aufzunehmen.

Auch von der Genusssucht liesse sich sprechen, die im Ganzen ebenfalls mehr den lebhaften und aufgeweckten Geistern eigen ist, als den verschlossenen langsamen, schwerfälligen Naturen. Da aber Genusssucht zum Gemeinplatz geworden ist, auf welchen jeder als Cato Censorius losdrischt, wenn etwas nicht nach seinem Sinne geht, so erlassen wir uns weitere Erörterungen hierüber. Doch eine Art von Genusssucht kann nicht unerwähnt bleiben, weil sie ganz vorzugsweise denen nachgeht, welche als Schüler gute Leistungen aufweisen oder wenigstens helle Köpfe zeigen. Es ist die Neigung zu theoretisiren statt an einer Sache zu schaffen, sich mit seinen Einsichten wichtig zu machen, dagegen der mechanischen stetigen Arbeit möglichst aus dem Wege zu gehen. Bei dem Ausdruck „mechanische Arbeit“ ist keineswegs blos Dreschen, Steineklopfen und Stockspalten gemeint, sondern jeder Beruf hat solche Geschäfte, auch der wissenschaftliche. In keinem Berufe kann man sich ohne Nachteil einer gewissen Stetigkeit der Arbeit, Pünktlichkeit in der Zeit, Gewissenhaftigkeit in der Ausführung übernommener Pflichten entziehen, ob man aufgelegt sei oder nicht.

Während nun der beschränktere Kopf oft für den Mangel an Ideen sein Publikum durch Fleiss, vielleicht hölzernen aber ehrenhaften Fleiss und durch Zuverlässigkeit schadlos zu halten sucht, wie es seiner kalten folgsamen Natur entspricht, glaubt manches Talent dieser Disziplin sich nicht unterstellen zu müssen, glänzt durch gelehrte Bücher, durch spannende Unterhaltung, witzige Bonmots oder gefällt durch zarte Gefühle in einer Zeit, wo der Mann dem Amt, die Frau der Familie leben sollte. Dies ist nun freilich von Erwachsenen gesprochen, nicht von Kindern; aber aus Kindern sind sie Erwachsene geworden, und die Moral der Fabel ist leicht zu finden.

Bedeutend ist auch eine Wahrnehmung, die unter anderem in einem der gehaltvollsten Werke der Literatur verzeichnet ist, in Wilhelm Meisters Wanderjahren. Dort sagt Göthe: „Die Botaniker haben eine Pflanzenabteilung, die sie incompletæ nennen; man kann eben auch sagen, dass es incomplete, unvollständige Menschen gibt.

Es sind diejenigen, deren Sehnsucht und Streben mit ihrem Tun und Leisten nicht proportionirt ist. Der geringste Mensch kann complet sein, wenn er sich innerhalb der Grenzen seiner Fähigkeiten und Fertigkeiten bewegt; aber selbst schöne Vorzüge werden verdunkelt, aufgehoben und vernichtet, wenn jenes unerlässlich geforderte Ebenmass abgeht.“

Man braucht kein Göthe zu sein, um die gleiche Bemerkung zu machen. Im Kreise seiner Nachbarschaft findet jeder Leute, die mit geringem Kapital von Geist ihren Weg mit gutem Fortgang wandeln, mehr Wärme als Licht verbreitend; andere haben, man möchte sagen, zu viel Geist; zwei Seelen wohnen in ihrer Brust, und mit grossem Aufwand von Kraft sind sie unfähig, eine fertige Jahres- oder Lebensarbeit zu leisten, weil ihnen stets noch etwas Neues einfällt, dem sie nachflattern müssen; unterdessen fällt vielleicht das Alte auch ein.

Harmonie der Neigungen und Kräfte, eine geschlossene einheitliche Willensrichtung ist ein guter Reisekompass und ersetzt viel Wissen und Verstehen.

(Schluss folgt.)

Das neue Oberklassengesangbuch.

(Fortsetzung und Schluss).

Und nun unser neues Oberklassengesangbuch! Vor allem muss man lobend erwähnen, dass der Verfasser desselben, Hr. Klee, sich für die Hebung des Gesangwesens im Kanton Bern viel Mühe gibt. Er meint es gut, sucht den Gesang in den Schulen, Kirchen und Vereinen zu heben und was das beste ist: Er gibt den austretenden Zöglingen eine ziemliche musikalische Bildung auf den Weg. Allein es gibt Militärs, welche die Schiesstheorie inne haben von Grund auf, Anschlag- und Zielübungen sicher kennen, Flugbahn und bestrichene Räume definiren können und doch sind's schlechte Schützen. Soll man diesen deshalb die Waffen wegnehmen, weil sie das erste Mal keinen Zweckschuss erreicht! Soll man sie als schlechte Schützen taxiren! Doch nicht! Der Instruktor wird nachhelfen, wird Belehrungen geben, und dann geht's vielleicht besser, indem die Soldaten aufpassen und beim nächsten Schusse ihre Fehler zu verbessern suchen. Instruktor möchte ich nun gegenüber dem Verfasser nicht sein. Gott bewahre! Ich möchte nur Rekrut sein, der einem andern in's Ohr flüstert: „Vielleicht weiss ich, wo er fehlt.“ Mein Urteil soll nicht mehr bedeuten.

Einen guten Anschlag muss jeder Schütze besitzen. Gewehr fest angesetzt, gut unterstützt mit der linken

Hand etc. Unser Buch hat einen vortrefflichen Anschlag. Die erste Seite wird eine der besten Stützen sein des Ganzen. Happerts ja gerade in der Treffsicherheit vielfach: fa zu tief, mi zu hoch, si zu hoch, do zu tief, kleine Terzen zu klein u. s. w. Die alten Fehler überhaupt! Singe man diese Übungen nur oft! Korrigire man! Spare man keine Zeit in dieser Sache! Denn gut „treffen“ ist ja der Erfolg des Schützen wie des Sängers.

Freies Schussfeld ist ferner erforderlich! Der Tirailleur muss nicht nur vorwärts, er muss auch seit- und rückwärts blicken können, ob der Feind ihn nicht etwa unverhofft überraschen, ihn zum Rückzuge nötigen oder gefangen nehmen könne. Da heisst's: auf der Hut sein. Auch das Gesangbuch möchte freies Schussfeld gewähren, den Schüler anleiten, dass er mitten im Liede nicht den Rückzug antreten müsse. Ausweichungen in die Ober- und Unterdominante, chromatische Übungen, Übungen in Moll sollen die Bürgen eines freien Feldes sein. Der Schüler soll sich nicht nur in den sieben Stammtönen bewegen, vielleicht noch einen halben Ton auf, oder abwärts singen können: er soll die Ausweichungen verstehen und singen lernen. Das wäre alles schön und gut; ich wollte etwas dafür geben, wenn die Schüler es verstünden. Aber da eben haben Sie zu hoch geschossen, Hr. Sänger-Instruktor. Es wäre ja schön, wenn bei Ausweichungen nur die Solmisation angewendet werden könnte, also die Schüler sich nur in den 7 Stammtönen bewegen könnten; aber das ist nicht so leicht. Ich habe Probeschüsse auf dieses Ziel abgegeben, aber keinen Zweckschuss erzielt. Sind wir ja im Seminar nach dieser Methode angeleitet, ermuntert worden, nach derselben zu praktiziren in der Primarschule! Waren wir ja, ich darf wohl sagen, verpflichtet, nach derselben zu fahren und wenn's gut ging, in dieser Richtung weiter zu arbeiten! Aber, Hr. Verfasser, es geht nicht! Mögen Sie sich noch an die x. Promotion erinnern? Hatten Sie da nicht Zöglinge, die bei ihrem Austritte aus dem Seminar diese einfache Sache nur halb verstunden, nie im Stande waren, chromatische Übungen, wie sie das Buch enthält, zu singen. Lehrer sind das, welche kurze Zeit darauf solche „Dinge“ mustergültig vorsingen sollten. Und nun wollen Sie das von Schülern verlangen! Jene waren täglich im Umgang mit Instrumenten, hatten täglich Gelegenheit, zu singen, zu „üben“ und brachten es dennoch nicht zu Stande. Hätten Sie, geehrter Hr. Lehrer, zuerst von jedem ausgetretenen Ihrer Zöglinge Erkundigungen über diese Neuerung eingezogen, wie sich dieselbe bewährt in der Schule, und erst auf Grund dieser Berichte das Buch verfasst! Es wäre sicherlich anders herausgekommen. Sagen Sie ja selbst in Ihrem Lehrbuch „der gebildete Sänger“ auf der *ersten* Seite: „Zur Veranschaulichung des Tonsystems, sowie als Vorsänger, ist das Klavier fast unentbehrlich.“ Ich würde weiter gehen und sagen: „Ganz unentbehrlich.“ Gleichwohl soll nun mit Schülern, 13, 14 und 15jährigen Kindern, die wenig oder gar keinen Begriff haben von Musik, schlecht treffen in den Stammtönen, ohne Klavier die Tonleiter entwickelt, chromatische Übungen gedrüllt werden. *Einzelne* vermögen dem Unterricht zu folgen, vielleicht ein Dutzend; aber das Gros verstehts nicht. Der Unterricht soll aber bekanntlich so erteilt werden, dass *alle* ihn verstehen, nicht nur einzelne, sonst ist's nicht Unterricht in der Primarschule. Jenes Dutzend ist bei weitem nicht das Gros und müssen wir also andere Mittel und Wege suchen, unser Ziel zu erreichen.

Lassen wir vorläufig allen gelehrten Kram von zufälligen Tönen bei Seite! Es genügt vollkommen, wenn Sicherheit des Treffens in den sieben Stammtönen herrscht, zudem die halben Töne im Gehör fest gewurzelt sind. Treffen die Schüler in schwierigen Liedern einige Töne nicht, so spiele der Lehrer sie vor, z. B. auf der Geige; man sage den Tönen die rechten Namen, also cis, dis, fis, gis etc. Ob ein erhöhtes fa als si der im Quintenzirkel nachfolgenden Tonleiter zu betrachten sei oder als vorübergehender, zufälliger Ton, sagt nur das Gehör, (Vergl. auf Seite 10 und 11, Übung Nr. 2, Takt 10, 11 und 12) und das Gehör so weit auszubilden in der Primarschule, ist unmöglich. Wohl verstanden: es stehen uns nur etwa 10 Stunden zur Verfügung; mit vielen, vielen Stunden würde es wohl dahin zu bringen sein.

Besser gefallen mir die auf Seite 6 angeführten Übungen in Dur, welche vortrefflich zu Gehörübungen geeignet sind.

Auf Seite 8 beginnen die Übungen im Mollgeschlecht, deren Anzahl und Ausdehnung den zehn Stunden entsprechen mögen. Moll ist schön; nur vergesse man nicht, dass es nicht im Charakter, in der Neigung, im Gehör unseres Volkes liegt. Schade, dass nicht mehr in Moll gesungen wird, um das Volksgemüt mit diesem ihm Neuen zu bereichern; aber . . . .

Die melodischen Übungen sind reduzirt worden auf ein Minimum, und doch glaube ich, sie würden besser ganz wegfallen. Man sollte einem jeden Lehrer zumuten dürfen, selbst eine kurze Übung zu produziren und darin gerade das zur Geltung zu bringen, auf das er die Schüler aufmerksam machen will. Dass z. B. zur Einübung von Taktarten nicht schwere Modulationen vorkommen sollten, die langer und breiter Erklärung bedürfen, oder zufällige, schwer zu treffende Töne, versteht sich. Es sollten die Schüler ihr Auge nur auf Einen Punkt richten und nicht auf hundert andere Sachen mit einander hingewiesen werden müssen. Item, zu viel Übungen sind es nicht und bilden die einzelnen ein angenehmes, wohlklingendes Ganzes, für manchen Lehrer eine willkommene Beigabe.

Den Liedern ist der grösste Teil des Buches gewidmet. Gottlob! Hoffentlich werden dadurch die kleinen Liederhefte an Zahl abnehmen — den Eltern eine Geldersparnis. Die schönsten Volkslieder sind da, und eine Menge andere bis jetzt weniger bekannte, aber herrliche Compositionen haben Platz gefunden. Welch' prächtige Lieder die Nr. 60, 66, 100, 101, 124 u. a. m. Wirklich eine schöne Auswahl! Wer jetzt noch zu einem Doktor geht und neue Arzneimittel kauft, hat Rädchen genug im Kopf. Müssten nur die Schüler nicht meistens singen, was dem Lehrer gefällt! Sogar der Canon ist vertreten. Ganz recht! Wer Zeit hat, kann auch auf die Composition aufmerksam machen und den Componisten. Hätte nur der Hr. Verfasser im Gesangbuch oder in seiner Anleitung zu demselben einige kurze biographische Notizen über die grössern, bekanntern Componisten beigegeben. Jedem Lehrer und manchem Schüler ein Leckerbissen! Letztere lesen die Namen der Componisten (der Lehrer macht sie vielleicht aufmerksam auf die Namen rechts oben und unten an jedem Liede). Sie sehen, der und der hat so viele schöne Lieder geschrieben. „Lehrer, wo lebt er? Ist er schon gestorben? Ist's ein Schweizer?“ „Weiss es nicht!“ muss es heissen, oder oft gibt der Lehrer beliebige Auskunft und versetzt einen Attenhofer nach Sibirien oder einen Abt nach Oberitalien. Nicht alle Lehrer haben Gelegenheit, mit der neuern Musik und deren Vertretern bekannt zu werden; denn auch im Seminar wurde man mit der Musikgeschichte dürftig abgespiesen; ob jetzt noch, weiss ich nicht. Ein kurzer

Anhang über Componisten und Dichter hätte nichts geschadet, wohl aber manchem Schüler die Wissbegierde befriedigt und der Lehrer würde dafür Dank gewusst haben.

Mit jener „hässlichen Methode“ bin ich für meine Person ganz zufrieden. Die Erklärung des Bassschlüssels erforderte jedes Mal viel Zeit, einige Stunden. (Ich setze nämlich voraus, dass der Lehrer ihn *erklärt* habe und nicht nur gesagt: „Die dritte Stimme hat do“). Und wenn diese Theoriestunden schon wieder dem Liedersingen gewidmet werden können, so schadet's nicht. Der Hr. Einsender hat Angst für's spätere Leben, für's Singen in Vereinen. Schauen Sie einmal nach, in wie viel Vereinen noch Noten gesungen werden! Was fragen also die Sänger darnach, ob Bass- oder Violinschlüssel. Wenn sie nur singen lernen! Sonst mag ihn der Dirigent eines Chores erklären. Die zweite „hässliche Methode“, die ein Einsender im Schulblatt rügt, ärgert mich auch. Einzelne Lieder sind wirklich schlecht verbessert worden; ich könnte da noch einige anführen. Es sind wahrscheinlich einige von ihnen auf das Original zurückgeführt worden. Wer von uns hat aber dieses gesehen? Andere hinwieder wurden nach ganz subjectiven Eingebungen verändert.

Papier und Einband sind vortrefflich, der Druck untadelhaft.

Also gebessert hat's. Das neue Buch besitzt Vorzüge vor dem alten. *) Wenn der Hr. Verfasser die Mühe nicht scheut, bis zur nächsten Auflage Erfahrungen einzusammeln über Brauchbarkeit seiner Methode und sie sorgfältig verwertet, so dürfte dann eine solche zweite Auflage noch besser sein, weil von dem doppelten Wahn geheilt, 1) dass, was man mit Zöglingen eines Seminars erreichen kann, auch in der Primarschule möglich sei, und 2) dass das, was Einer für recht erachtet, alle als solches ansehen sollen. Namentlich sollte dann auch nicht vergessen werden, dass eine grosse Anzahl Lehrer sich um das Übungensingen wenig bekümmert, dass ihnen ein schönes Lied aus voller Brust der Schüler mehr wert ist, als wenn dieselben Modulationen und chromatische Tonleiter singen könnten, dagegen keine Lieder. Vielleicht lässt man dann auch, um den Anhängern des Bassschlüssels entgegen zu kommen, einige Lieder mit demselben erscheinen und sucht endlich den Wünschen vieler gerecht zu werden, indem einzelne biographische Abrisse berühmter Componisten als Anhang gebracht werden. Dann muss es besser werden mit dem Volksgesang. Liebe und Begeisterung zum Gesang tragen das Ihre auch bei!

*) Wenn nur der Staatsverlag es möglich machte, dass es nicht einen ganzen Franken kostete!

Thesen

über die

obligatorische Frage pro 1887.

(Schulsynode vom 17. Oktober in Bern).

Wie kann die Schule (Primar- und Sekundarschule) ihre Aufgabe, auf das praktische Leben vorzubereiten, erfüllen?

Die Schule bereitet auf das praktische Leben vor, indem sie sämmtliche Kräfte und Anlagen des Kindes harmonisch entwickelt, Gemüt und Charakter ausbildet und dem Schüler diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten beibringt, die von jedem Menschen ohne Rücksicht auf seine Stellung im Leben gefordert werden.

I. *Inwiefern ist der Vorwurf, die Schule pflege einseitig die intellektuelle Bildung, pflanze unfruchtbares Wissen und stumpfe die Geisteskräfte der Schüler ab, gerechtfertigt?*

1) Wenn die Schule die intellektuelle Bildung richtig pflegt, so arbeitet sie damit wesentlich an der allgemeinen Bildung und tut also nur ihre Pflicht.
2) Dadurch wird aber die ideale, sittlich religiöse Bildung nicht geschädigt, und sie wird auch nicht vernachlässigt.
3) Der Vorwurf der Einseitigkeit, wie ihn die Frage enthält, ist nicht gerechtfertigt.
4) Die Schule hat als menschliche Einrichtung ihre Fehler und Mängel, und es kommt vor, dass man in einigen Richtungen und Schulen sich mit mechanischer Einprägung von Kenntnissen begnügt. Im Allgemeinen aber ist der Vorwurf, die Schule pflanze unfruchtbares Wissen und stumpfe die Geisteskräfte der Schüler ab, ungerechtfertigt.

II. *Was sollte eventuell in Rücksicht auf die Forderungen des praktischen Lebens aus dem bisherigen Unterrichte weggelassen oder beschränkt werden?*

1) Die im Unterrichtsplan vorgeschriebenen Fächer bilden ein harmonisches Ganzes, es darf daher keines davon gestrichen werden; der Lehrer suche aber die gestellten Anforderungen möglichst den Verhältnissen seiner Schule anzupassen.
2) In den einzelnen Fächern dürften beschränkt werden:
   a. die Grammatik auf das, was praktische Bedeutung hat;
   b. die gemeinen Brüche, Vielsatzrechnungen;
   c. die ältere Geschichte;
   d. alle toten oder bedeutungslosen Namen und Zahlen in der Geographie;
   e. in der Naturkunde alles, was nicht in seinen Elementen kann auf Anschauung gegründet werden.

III. *Welche Unterrichtszweige wären stärker zu betonen oder neu einzuführen, und welche Änderungen wären demnach in Bezug auf Unterrichtspläne, Lehrmittel und Methode wünschenswert?*

1) Mehr Gewicht sollte auf die Hauptfächer Lesen, Schreiben (Aufsatz) und Rechnen gelegt werden, in letzterem Fache besonders auf Dezimalbrüche, die Raumesberechnungen und die Messübungen.
2) Das Turnen sollte mehr und besser gepflegt werden.
3) Der Anschauungsunterricht — im vollen Sinne des Wortes — sei auf der Unterstufe das Centrum, auf der Mittelstufe in der Mehrzahl der Fächer das beherrschende Prinzip und auf der Oberstufe die bei jeder Gelegenheit aufzusuchende Grundlage alles Unterrichtes.
4) Es werden keine zu hohen Anforderungen gestellt, aber was gelehrt wird, werde zum klaren Verständnis der Schüler gebracht und gehörig eingeübt.

IV. *Welche Stellung haben Schule und Lehrer insbesondere zu dem Handfertigkeitsunterricht und den Schulgärten einzunehmen?*

1) Der Handfertigkeitsunterricht hat, da er als Ergänzung des Turn- und Zeichenunterrichtes die harmonische Ausbildung fördert, seine Berechtigung.
2) Lehrer und Schulbehörden setzen sich da, wo sich das Bedürfnis nach solchem Unterrichte geltend

macht, mit Privaten und Gemeinden in Verbindung, um denselben einzuführen.

3) Die Organisation desselben ist eine durchaus freie, den örtlichen Verhältnissen und den vorhandenen Kräften entsprechende.

4) Der Staat unterstützt denselben in angemessener Weise.

5) Schulgärten sind ganz besonders geeignet, den Anschauungsunterricht und die Naturkunde zu fördern; sie sind deshalb zu erstellen, wo die Verhältnisse es gestatten.

6) Die Einrichtung derselben richte sich nach den örtlichen Umständen. Gemeinden und Staat tragen die Kosten.

V. *Den Anforderungen des praktischen Lebens entspricht die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule am besten.*

Schulnachrichten.

Bern. Corr. *Organistenkurse.* Wie schon im letztjährigen Sommer, so wurden auch in diesem auf Veranstaltung des evangelisch-reformirten Synodalrats an verschiedenen Orten Organistenkurse abgehalten, so auch in Münchenbuchsee. Derselbe dauerte während 10 Mittwoch Nachmittagen, vom 29. Juni bis 19. September d. J. und wurde besucht von Organisten aus den Gemeinden: Gross-Affoltern, Rapperswyl, Schüpfen, Meikirch, Bremgarten und Kirchlindach, im Ganzen von 12 Teilnehmern, alles Lehrer. Einer musste bald wegen Militärdienst austreten. Kursleiter war Herr Musikdirektor Schneeberger in Biel.

Der Kurs teilte sich in einen praktischen mit Übungen auf der Orgel, (nach Rinok's Orgelschule, revidirt von Dr. Volkmar, die jeder Teilnehmer neu anschaffte), und einen theoretischen Teil. Dadurch suchte uns Herr Schneeberger dahin zu bringen, aus einem gegebenen Choral selbst ein Vorspiel zu konstruiren und zu Papier zu bringen, das in Ton- und Taktart dem erstern ähnlich und geeignet ist, die Zuhörer in der Kirche auf denselben vorzubereiten, da dies die schon verhandenen, meist aber ganz unpassenden Vorspiele gar nicht tun. Dieses Vorspielmachen war nun zwar nicht allen möglich, weil das Componiren nicht jedermanns Sache ist, dagegen machten sich ihrer Etliche rüstig daran und leisteten ziemlich Befriedigendes. Überhaupt war bei Beginn des Kurses das Orgelspiel der meisten Teilnehmer recht ungelenk und schwerfällig und wir mussten uns gesteh'n, dass wir eigentlich erst bei den Anfängen angelangt und bisher dabei stehen geblieben waren. Es war gewiss für den Herrn Kursleiter oft eine harte Geduldsprobe, unserm Gesurr und Gebrumme zuzuhören., das wir der Orgel entlockten.

Und dann erst noch der Kalkant hinter der Orgel oben, der schlüpfte aus Ärger — zwar nicht aus der Haut, aber doch aus dem Rock und pfiff uns auf unsere Musik! Doch Geduld, lieber Leser, wir sind noch nicht am Ende. Durch freundliches Zureden und geschickte Anleitung spornte uns Herr Schneeberger an, in der Zwischenzeit fleissig zu üben und so kam es, dass er am Schlusse des Kurses bei der Mehrzahl der Teilnehmer recht erfreuliche Fortschritte konstatiren konnte. Nun sind wir — freilich noch keine gewandten Organisten — aber wir haben doch vermutlich noch Gelegenheit, es zu werden? Item, der Kurs hat uns gut getan und neue Anregung gegeben.

Am Schlusse fand dann noch eine Diskussion und Beschlussfassung statt über verschiedene Punkte, die während des Kurses auftauchten und über die wir an den Synodalrat zu berichten für nötig erachteten.

Es wurde beschlossen:

1. Der Synodalrat möchte sämmtliche Kirchenorgeln im reformirten Kantonsteil durch Sachverständige untersuchen lassen und den Befund über jede Orgel, eventuell mit Ersuchen um allfällige Verbesserungen oder Neuerstellung derselben den Kirchgemeinderäten zustellen.
2. Bei einer demnächstigen Einführung eines andern Kirchengesangbuches im reformirten Kantonsteil wünscht der Organistenkurs von Münchenbuchsee einstimmig das neue bernische, betitelt: „Gesangbuch für Kirche, Schule und Vereine," und ersucht den Synodalrat, seiner Zeit am gehörigen Ort diesen Wunsch zur Geltung zu bringen.
3. Der Synodalrat möchte den Kirchgemeinderäten die Organisation von Kirchenchören empfehlen und dass sie zugleich für Anstellung und Besoldung des Direktors sorgen würden.
4. Es möchte darauf Bedacht genommen werden, dass eine Sammlung von passenden Liedern für diese Kirchenchöre erstellt werde, welche Sammlung auch eine Anzahl älterer Kirchenlieder und einen Anhang von Cantaten enthielte.
5. Die abgehaltenen Organistenkurse sollten fortgesetzt werden, vielleicht in der Weise, dass alle 1—2 Monate eine Zusammenkunft stattfände.

Literarisches.

Die vom Schweiz. Familien-Wochenblatt erschienenen Nummern 12 und 13 zeichnen sich wiederum durch reichhaltigen und gutgewählten Lesestoff aus. Unter Anderm sind namentlich hervorzuheben: **Marianne,** Erzählung von Marie Gerner [Fortsetzung]. — **Ein glückliches Paar,** von J. Engel-Günther. — **Dichterlohn,** Skizze von L. Dilling. — **Was ist besser? — Rezept für die Kleinen. — Aus der Schreibmappe einer Grossmutter. — Sie weis es selber nicht. — Das Altwerden. — Unterrichts-Briefe in Volapük. — Gedichte. — Meinungsaustausch. — Briefkasten. — Literatur. — Rätsel etc. etc.** Als Gratisbeilage „Die Kochschule", ein Ratgeber in Haushalt und Küche.

Der billige Abonnementspreis von nur Fr. 1. 50 vierteljährlich ermöglicht es Jedermann, sich dieses wirklich empfehlenswerte Blatt zu halten.

Verschiedenes.

Über die *Beschaffenheit der Mondoberfläche* hat der amerikanische Gelehrte S. P. Langley neuerdings wichtige Entdeckungen gemacht. Seine Erklärungen der auffallenden Bildungen der Mondoberfläche beruhen auf der Annahme der allmälich vor sich gegangenen vollständigen Vereisung des Mondes. Im feurig-flüssigen Zustande hat die Atmosphäre desselben hauptsächlich aus Wasserdampf bestanden. Als verhältnismässig kleiner Körper musste seine Abkühlung rasch vor sich gehen. Nachdem dieselbe so weit vorgeschritten war, dass der Wasserstoff sich niederschlagen konnte, bildeten sich Meere und die um den Wasserdampf herumgelagerte Gashülle nahm rasch an Grösse ab, wodurch die Abkühlung immer schneller vorwärts schritt. Die Mondkugel strahlte deshalb bald ohne Hindernis ihre Wärme in den Weltenraum aus, und es musste ihre Oberfläche nach kurzer Zeit zu erstarren beginnen. Allmälich wurden aber auch die Meere fest, und es blieb nur noch im Innern ein heisser Kern bestehen. Der äussere Druck brachte diesen mit dem in der erstarrten Kugelrinde noch eingeschlossenen Wasser in Verbindung, es bildeten sich heisse Wasserdämpfe von hoher Spannung, die sich einen Ausweg suchen mussten. Wo die Eisrinde ihnen den geringsten Widerstand entgegensetzte, entstanden tausende von Öffnungen, aus denen Wasser und Wasserdämpfe kraterartig herausströmten. Zuweilen wurde auch die Eisrinde gesprengt und dadurch grosse und lange Spalten, die sogenannten Rillen, erzeugt. Auf Grund solcher Annahmen ist es dem amerikanischen Forscher gelungen, eine Erklärung für die äusserst merkwürdigen Naturerscheinungen, welche wir auf der Mondoberfläche beobachten, zu finden: die gleichmässige Helligkeit aller Flächen, der Ränder wie der Mitte des Mondes, der Gebirge, Spitzen und Täler. Die besonders hellen Lichtflecke, welche schon dem freien Auge sichtbar sind, sind nicht, wie man vielfach geglaubt hat, Meere

oder Ozeane, sondern Reflexe besonders glatter Eisflächen. Ebenso hat Langley Hypothesen über den Ursprung der regelmässigen Kreisgestalt der Wallebenen, Ringgebirge, Krater und Kegel aufgestellt, die alle nur verschiedene Grössen ein und derselben Form darstellten, ebenso auch über die Strahlensysteme, Meeresufer, Busen und Bänke. Endlich wird auch die oft erhobene Frage nach Veränderungen auf dem Monde befriedigend gelöst, indem ihr Fehlen uns auch durch weitere Schlüsse jener Theorie erklärt wird.

Amtliches.

Die bisherige Lehrerschaft der Sekundarschule Brienz wird für eine neue Periode bestätigt, nämlich: Hr. Bichsel Friedrich, Hr. Michel Johann und Fr. Kehrle Margaritha, als Arbeitslehrerin.

Herrn Dr. Ed. Petri, welcher einen Ruf an die Universität Petersburg erhalten hat, wird die gewünschte Entlassung von der Stelle eines ausserordentlichen Professors für Geographie und Anthropologie an hiesiger Hochschule in üblicher Form erteilt; ebenso Herrn Dr. Zumstein als I. Assistenten der Anotomie, welcher in gleicher Eigenschaft nach Marburg übersiedelt.

Zum I. Assistenten der ambulatorischen Klinik an der Tierarzneischule ist Hr. Rud. Räber, Tierarzt in Bern, ernannt worden.

Die Maturitätsprüfung realistischer Richtung ist von 8 Schülern des Gymnasiums Bern und von 2 Schülern des Gymnasiums Burgdorf mit Erfolg bestanden worden; die Maturitätsprüfung litterarischer Richtung von 3 Schülern des Gymnasiums Bern und von 2 Externen.

Für den Wiederholungskurs für Mädchenturnlehrer, welcher vom 3. bis 8. Oktober in Bern stattfindet, haben sich 31 Teilnehmer, darunter 3 aus dem Kanton Solothurn, angemeldet.

Freunde der 37. Promotion

besonders aus der 36. und 38. Prom., sind freundl. eingeladen, an der Klassenzusammenkunft in Bern, den 2. Oktober, teilzunehmen.

Rendezvous um 10 Uhr im Café Rhyn, Bärenplatz; um 12 Uhr Gasthof z. Sternen und von 2 Uhr an im Restaurant „Sternwarte."

Der Beauftragte der 37. Promotion.

Nieder-Simmenthal

Jubiläums-Feier in Wimmis

zu Ehren des Herrn Lehrer **Johann Kammer**

Sonntag den 2. Oktober 1887, Nachmittags 1½ Uhr.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein

Das Comité.

Offene Lehrstelle.

Wegen Demission aus Gesundheitsrücksichten ist an der zweiteiligen Sekundarschule Laupen die Lehrstelle für **Französisch, Geschichte, Geographie Schreiben, Religion und Turnen,** neu zu besetzen.

Fächeraustausch möglich. Besoldung Fr. 2200. Anmeldung bis 14. Oktober beim Präsidenten der Kommission, Herrn **Pfarrer Stucki.**

Alpenrosen.

Sammlung der beliebtesten Volkslieder

aus der **Schweiz**

für Pianoforte

(mit unterlegtem Text)

arrangirt von J. E. Hummel

Zwei Hefte à Fr. 2. 50.

Dieses reizend ausgestattete **ächt nationale Werkchen** enthält 30 der bekanntesten und besten **Schweizerlieder.** In keiner Familie sollte dieser wirklich **schweizerische Liederschatz** fehlen. Jedes Heft ist einzeln erhältlich. Zu beziehen durch alle Buch- und Musik-Handlungen, sowie gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) **franco** beim Verleger [H 3538 Z] (2)

Ad. Holzmann,

Musikalien- & Instrumenten-Handlnng, Antiquariat zum neuen Museum vis-à-vis der Fleischhalle Zürich.

Soeben ist erschienen

Rufer, H., Exercices & Lectures I. Teil, 8. umgearbeitete Aufl. geb. à 90 Cts.

Unter der Presse befindet sich

Rufer, H., Exercices & Lectures, II. Teil 6. umgearbeitete Aufl. geb. à Fr. 1. —

Von Exercices & Lectures I. 7. Aufl. ist noch Vorrat.

(1) **Schulbuchhandlung Antenen, Bern.**

Soeben erschien im Verlag des Unterzeichneten und kann durch alle Buch- und Musikhandlungen bezogen werden:

Moser's Führer durch die Tonarten.

Preis Fr. 1. —

Die ungemein zahlreich eingegangenen Anerkennungsschreiben schweiz. und ausländischer Musik-Autoritäten sowie Fachberichte der „Schweiz. Musikzeitung", der „St. Galler Schulblätter", des „Berner Schulblatt", der „Blätter für die christl. Schule" etc. etc., empfehlen „Moser's Führer durch die Tonarten" als vorzügliches, sowohl für Lehrer und Gesangsdirigenten, als auch für jeden Schüler passendes Hülfs- und Anschauungsmittel. (1)

Otto Kirchhoff in Bern

Musik- & Instrumenten-Handlung.

Im Verlag von **Schmid, Francke & Co.**, vormals J. Dalp'sche Buchhandlung in **Bern** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Bücher.

Sammlung von Betrachtungen und Leichengebeten im Hause Verstorbener. Bearbeitet im Auftrag der evangelisch-reformirten Kirchensynode des Kantons Bern. 162 S. kl. 8°. cart. Fr. 1. 50.

Steiger, J., Lehrer an der Neuen Mädchenschule in Bern, **Führer durch den sprachlichen Teil des bernischen Oberklassen-Lesebuchs.** Erstes Bändchen: Prosa. 18—20 Bogen kl. 8°. Preis Fr. 4. —

Studer, Bernh., Apotheker, **Die wichtigsten Speisepilze.** Nach der Natur gemalt und beschrieben. 11 Blatt mit Farbendruck titel. Preis Fr. 3. —

Neue Auflagen.

Miéville, Cours supérieur de la langue française à l'usage des Allemands. 4e édition. Ouvrage qui fait suite au Cours élémentaire de l'auteur. 8° 336 p. relié. Fr. 3. 25.

Rüeflli, Lehrbuch der ebenen Geometrie nebst einer Sammlung von Übungsaufgaben. Zum Gebrauch an Sekundarschulen (Realschulen) und Gymnasial-Anstalten. 2. Auflage cartonnirt Fr. 2. 50.

Die reichlichen Einführungen in schweizerischen und ausländischen Anstalten haben es ermöglicht, durch Vergrösserung der Auflagen den Preis für die 2. Auflage wesentlich zu ermässigen und hoffen wir, dadurch der Verbreitung des Buches bedeutend Vorschub geleistet zu haben. (2)

Berichtigung.

Nr. 39, pag. 188—189: *Brombeeren* statt Brambeeren; unsere Mehrleistung *auf* dem Schulland, statt auch dem Schulland; Kreissynode *Erlach*, statt Laupen.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm. Termin.
1. Kreis.			
Unterseen, Oberschule	[5]) 50	1000	12. Okt.
Gadmen, gem. Schule	[6]) 63	550	14. „
Scharnachthal, Oberschule	[6]) 54	550	10. „
2. Kreis.			
Badhaus, II. Cl.	[2]) 75	550	8. „
Äschlen b. Sigriswyl, gem. Schule	[6]) 70	710	10. „
3. Kreis.			
Höhe b. Signau, gem. Schule	[2]) [6]) 60	550	8. „
Schüpbach, Mittelkl.	[2]) 40—50	550	8. „
4. Kreis.			
Littewyl, Unterschule	80	550	12. „
6. Kreis.			
Wiedlisbach, Elementarkl.	[2]) 70	550	13. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen Demission. [3]) Wegen prov. Besetzung. [4]) Für eine Lehrerin. [5]) Wegen Todesfall. [6]) Zweite Ausschreibung.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern